

Die beste Steinmetzin der Schweiz

Sonja Monn (21), Steinmetzin bei der Bärlocher Steinbruch Steinhauerei AG, hat Anfang September die Schweizer Steinmetz-Meisterschaft in St.Gallen gewonnen. Ihre WM-Teilnahme liegt noch in der Schwebel. Text und Foto: Beat Matter



Den Sieg hatte ich mir nicht vorgenommen. Zwei andere Dinge waren mir an der Schweizer Meisterschaft wichtiger: Ich wollte unbedingt besser abschneiden als mein ehemaliger Unterstift. Und ich wollte zeigen, dass Frauen den Beruf mindestens ebenso gut beherrschen können wie Männer. Beides ist mir gelungen. Beides freut mich sehr.

Beim Wettkampf mussten wir in 18 Arbeitsstunden ein gefordertes Stück herstellen. Dass die Meisterschaft an der Ostschweizer Bildungsausstellung OBA stattfand, wo sich die Oberstufenschüler für ihre Berufswahl informieren, bedeutete Arbeit unter erschwerten Bedingungen. Um mich nicht vom Hin und Her der Zuschauer stören zu lassen, steckte ich mir Stöpsel in die Ohren und hörte mir ein Hörbuch an. So gings.

Mit dem Titelgewinn bin ich eigentlich für die Weltmeisterschaft im kommenden Jahr in Abu Dhabi qualifiziert. Noch ist aber unklar, ob überhaupt genügend Teilnehmende vor-

handen sind, um eine WM durchzuführen. Es wäre natürlich eine tolle Erfahrung.

Frau im Männerberuf

Die Frage, wie ich als Frau die Arbeit in dieser Männerdomäne erlebe, ärgert mich nicht. Ich finde es sogar wichtig, dazu Auskünfte geben zu können.

Ich hatte Glück mit meinem Lehrbetrieb. Im Unternehmen sind schon vor mir Steinmetzinnen ausgebildet worden. Entsprechend gut wurde ich aufgenommen. Ich fühlte mich hier als Frau nie anders behandelt als meine männlichen Kollegen. Anderes erlebe ich teilweise auf Baustellen ausserhalb des Betriebs, wo zahlreiche Handwerker herum-surren. Da kann es schon vorkommen, dass mich einer nur als Putzlappen betrachtet.

Von Kolleginnen in der Berufsschule hörte ich jedoch Schlimmeres. Sie berichteten von Arbeitskollegen, die klar der Meinung waren, Frauen könnten das Handwerk nicht aus-

üben und die deshalb bequemerweise gleich darauf verzichteten, den Stiftninnen das Handwerk beizubringen. Viele in meinem Umfeld – gerade auch Kolleginnen – fanden meine Berufswahl sehr lässig. Meine beste Freundin war dermassen stolz darauf, dass sie schlicht jedem erzählte, dass ich Steinmetzin lerne. Das war speziell, aber schön.

Maschinen übernehmen

Meine Arbeiten sind von gewissen Wellenbewegungen geprägt. Aktuell machen wir sehr viele Fensterbänke. Letztes Jahre waren viele Öfen gefragt. Repetitive Arbeiten lassen sich da kaum vermeiden. Da im Betrieb bekannt ist, dass ich lieber künstlerische Arbeiten mag, bekomme ich glücklicherweise hie und da entsprechende Arbeiten zugeteilt.

Ich mochte kreative handwerkliche Tätigkeiten schon immer. Als es um die Berufswahl ging, schnupperte ich in viele Berufe rein, darunter die Bildhauerei. Dazu kam ich, weil mir die steinernen Figuren in der Kirche imponierten, bei der meine Mutter als Pfarrsekretärin arbeitete. Mein Schnupperlehrmeister riet mir jedoch von der Bildhauerlehre ab, weil kaum Arbeitsplätze vorhanden seien. Als nahe Alternative empfahl er mir eine Lehre als Steinmetzin und schickte mich zur Bärlocher Steinbruch Steinhauerei AG. Dort passte alles zusammen und ich konnte meine vierjährige Lehre zur Steinmetzin absolvieren. Nach gut einem Jahr als Ausgelernte verfolge ich heute keinen detaillierten Karriereplan. Vielleicht führt mich mein Weg dereinst näher zur Bildhauerei. Ich kann mir aber auch vorstellen, mich zunächst noch zeichnerisch auszubilden. In meinem uralten Beruf übernehmen computergesteuerte Maschinen immer grössere Teile des Produktionsprozesses. Das kreative Potenzial liegt künftig vielleicht eher im Bereich des Planentwurfs, mit dem man schliesslich die Maschine füttert. ■